



Albert Osterhammer amüsierte und begeisterte beim Solo als „alter Brummbär“ im Ohrensessel. Foto Kaiser

Jahreskonzert der Musikkapelle Bernau

Vom König der Märsche zur Rockoper

Die Großveranstaltung schlechthin in Bernau ist das Jahreskonzert der Musikkapelle. Doch zuvor ließ sich die Jugendkapelle Bernau unter der fürsorglichen Leitung von Rupert Kamhuber hören, eine ansehnliche Gruppe engagierter Buben und Mädchen.

Auch heuer hatten sich wieder zahlreiche erwartungsvolle Besucher (geschätzt um die 300) in der akustisch sehr gut bespielbaren Halle eingefunden, um einer der besten Blasmusiken im Chiemgau zu lauschen. Die hatte einen besonderen Schwerpunkt ins Programm gesetzt, das Gedenken an Julius Fucík, dessen Tod sich am 15. September zum 100. Mal jährt.

Sie eröffneten den Abend schmissig mit dem „Colonel Bogey-Marsch“, den Kenneth J. Alford 1914 komponiert hat. Besser bekannt ist er als „River Kwai-Marsch“ - man war versucht, mitzupfeifen. Das getragene, andächtige Gegenstück dazu war der Choral „Ich bete an die Macht der Liebe“, in Melodie gesetzt von dem in St. Petersburg wirkenden Komponisten Dmitri Bortnjanski. Danach begab sich die Jugend „auf die Jagd nach dem Bösen“ mit den bedrohlichen Harmonien und Rhythmen von „The Batman Theme“ (Danny Elfman) und beruhigte die Gemüter wieder mit dem Ohrwurm „The Lion sleeps tonight“ bei dem der Schlagzeuger eine präzise Trommel schlug. Mit diesen Beiträgen machte die Jugendkapelle klar, dass die Arbeit übers Jahr schöne Früchte getragen hat.

Der Komponist und Fagottist Julius Ernest Fucík (1872 bis 1916) studierte in Prag Musik, unter anderem Komposition bei Antonín Dvorák. In seinem kurzen Leben hat er über 400 Kompositionen vollendet. Besonders seine Märsche waren richtungsweisend für viele Komponisten. Sie sind Lieblingsstücke aller Blasmusiker. Die Bernauer widmeten ihm ein feines Ständchen mit seinen Werken.

Der Marsch „Danubia“ war ein prächtiger Anfang. Er hatte alles, was ein Marsch braucht, souveräne Melodien für die Tieftöner, sekundiert von frechen Flöten- und Klarinettenverzierungen, und eine mitreißende Sogwirkung musikalischer Einfälle. Die „Miramare-Ouvertüre“ op. 247 erwies sich als ein mit Tönen liebevoll gemaltes Bild dieses Schlosses bei Triest und seiner Parkanlagen, vermittelte eine wechselvolle Geschichte von Prunk und Leid.

Dass Dirigent Albert Osterhammer immer für einen guten Spaß zu haben ist, wissen seine Musikanten und auch die Besucher seiner Konzerte. Mit einer gestrickten bunten Haube und einem Morgenmantel angetan ließ er sich umständlich auf einem Ohrensessel nieder und brauchte jede Menge Zeit, bis er sich dem Dirigat seiner Frau Bernadette Osterhammer fügte und auf der Bassklarinette das Stück „Der alte Brummbär“ zelebrierte, das sich Fucík für das Fagott geschrieben hatte. Der klangvoll-sonore Ton des Instruments und die schwierigen Passagen, die Osterhammer, ansonsten Bassklarinettist bei den Münchner Philharmonikern, spielte, verzauberten die Zuhörer. Der „Florentiner Marsch“ op.214 (1907 als „La Rose di Toscana“ entstanden) ist unbestritten die Krönung von Fucíks Marschkompositionen. Mitreißend gestaltete ihn das „sinfonische Orchester“ vom Trompetensignal des Anfangs über das gewaltige Solo der Bässe bis hin zu dem schwebenden, im Piano gespielten Trio und dem triumphalen Schluss.

Hatte der Trompeter Wolfgang Schnaiter sachkundig und informativ durch den ersten Teil geführt, so übernahm nach der Pause Michaela Weingartner, ebenfalls aus der Trompetenriege, mit Witz und hinterküntigem Charme die Moderation. Sinfonische Klangwogen bauten sich auf und fanden doch einen versöhnlichen Schluss bei der Entsangsarie „Una fortiva lagrima“ aus Gaetano Donizettis Oper „Der Liebestrank“. Das Medley aus der „West Side Story“ von Leonard Bernstein bot einen spannenden Querschnitt durch die Melodien dieses Musicals, mal sentimental, mal heiß und fetzig, immer mit souverän gemeisterten vertrackten Rhythmen.

„Bohemian Rhapsody“ aus der Rockoper „A Night at the Opera“, der erste Nummer-eins-Hit von Queen, eine „Liebeserklärung an die Oper“ (so Freddie Mercury) mit ziemlich verquerten Texten klang trotz allen Aufwands im Arrangement seltsam gezähmt. „Maly darek“ von Mark Sven Heidt, ein „kleines Geschenk“ aus der böhmischen Gefühlswelt, entpuppte sich als zünftiger Walzer mit einem dramatischen Mittelteil. Lebensfroh und witzig entwickelte sich der „Boccaccio-Marsch“ aus der gleichnamigen Operette von Franz von Suppé.

Zufrieden bedankte sich Albert Osterhammer bei seinen Musikanten: „Ihr habt’s echt schwaare Stückl super gspuit!“ Eine böhmische Polka hatte im Programm gefehlt - „Der Sorgenbrecher“ glich das als erste Zugabe gefühlvoll und rassig aus. Die zweite, „Unter der Admiralsflagge“ von Julius Fucík, widmete der Orchesterleitung seiner Frau und Co-Dirigentin.